

Moreja, eine celtische Bergfestung.

Die Streitfrage, wo die celtische Bergfestung Moreja gestanden, ist heutzutage so ziemlich müßig geworden, da sich die hervorragendsten Gelehrten darüber beruhigt haben, sie in der Gegend der Eisenbahnstation Neumarkt in Obersteier an der Rudolfsbahn zu suchen. Strabo*) gibt ihre Entfernung von Aquileja mit 1200 Stadien nordwärts in den Alpen an, d. i. einige zwanzig Myriameter nach unserer Rechnung, was so ziemlich mit der Lage von Neumarkt übereinstimmt; ferner liegt Neumarkt tief im Gebirge, ungefähr im Centrum der einstigen römischen Provinz Noricum, deren Hauptstadt Moreja zur Celtazeit war, und zwar in der Nähe unerschöpflicher Eisenbergwerke, welche die Celten bekanntlich mit Erfolg betrieben haben. Endlich bezeichnet die römische Straßenkarte (Tabula Peutingeriana) gerade auch diese Stelle mit dem Namen „Moreja“. Das wären also vorläufig Beweise genug. Allein es läßt sich nicht leugnen, daß es auch beachtenswerthe Bedenken dagegen gibt.

Strabo sagt nämlich an derselben oben angeführten Stelle, daß Moreja an einem großen Flusse lag, der bis Aquileja schiffbar war, auch daß es dort Goldwäschereien gegeben habe. Da es nun einen solchen Fluß bei Aquileja nicht gibt, auch nie gegeben haben kann, auch Goldwäschereien und Eisengruben an einer und derselben Stelle nicht vorzukommen pflegen, so scheint Strabo überhaupt schlecht berichtet gewesen zu sein und seine Distanzangaben verlieren an Werth. Und was die römische Straßenkarte betrifft, so ist auch ein Häßchen dabei, wir finden nämlich zwei Stationen Namens „Moreja“ nebeneinander, so daß man nicht weiß, was man denken soll. Mommsen sagt**): Moreja stehe hier „errore duplex“, d. h. irrthümlich zwei Mal, und andere Gelehrte***) meinen sogar, keines von beiden wäre das richtige. In der That, wenn man einmal anfängt, das einzige Document aus der Römerzeit über Straßen, welches wir besitzen, zu berichtigen, so gibt es keine Grenzen mehr und man kann Alles daraus machen, was man will. Gleichwohl hat sich gezeigt, daß die Tabula Peutingeriana trotz aller Bückenhastigkeit sehr verläßlich ist, und daß man am besten thut, nichts daran zu verbessern, denn es geht dabei

*) Strabo Geogr. V., 1. C.

**) Mommsen Corpus Inscr. Cat. V. III P. II. pag. 618.

***) Mad. Sitz. 80, pag. 398.

wie beim Rechnen, ein einziger Fehler zieht unabsehbare Folgen nach sich.

Zugegeben also, daß Moreja in der Nähe von Neumarkt lag, so ließe sich vielleicht dessen doppeltes Vorkommen in der Tabula Peutingeriana doch erklären, nur müßte man zunächst erklären, warum man bisher nicht die geringste Spur dieses Ortes gefunden hat. Viele Anzeichen sprechen nun dafür, daß Moreja in dem Thalkessel zu suchen ist, der sich an der Straße von Hüttenberg nach Neumarkt von Ost nach West hinzieht und den die römische Straße von Süd nach Nord durchquerte. Eine kleine Abschweifung zur Orientirung wird hier am Platze sein.

Wenn die Rudolfsbahn während des kurzen Alpensommers Tausende von Fremden in die Sommerfrischen führt und der Zug die Nordgrenze Kärntens erreicht, drängt sich Alles zu den Fenstern, um die merkwürdige Klamm zu sehen, welche zwischen der letzten steirischen Station Neumarkt und der ersten in Kärnten, nämlich der reizenden Stadt Friesach, liegt. Am südlichen Ende der Klamm ist ein Viaduct über die schäumende Dlsa gespannt, die hier ein anderes wildes Bächlein aus felsiger Schlucht aufnimmt. Dann fährt der Zug zwischen den Ruinen der Burg Neudegg hindurch, das Thal erweitert sich und im Hintergrunde sieht man das Mineralbad Einöb liegen. Wenig Fremden, außer vielleicht Badgästen von Einöb, wird es noch beigefallen sein, gerade dort, wo die Klamm am wildesten ist, hinter der Ruine am Einflusse des Wildbaches, einen schmalen Fahrweg durch die Felsenschlucht zu suchen. Aber es ist ungemein lohnend, da hinauf zu steigen, Anfangs über schattige Hänge, dann über baumlose Triften, mit einem weiten Ausblick nach Marein und Neumarkt. In einer halben Stunde ungefähr erreicht man die Ortschaft St. Weit, und man ist in einer ganz anderen Landschaft zwischen Bergen, in einer für sich abgeschlossenen Welt, welche „die Gegend“ heißt.

Hier beginnt ein Thalkessel, welcher sich nach Osten etwa zwei Stunden weit erstreckt. Ein Blick auf die Generalstabskarte genügt, um die Bedeutung dieser Lage zu würdigen, die von Natur befestigt war. Zu einer Zeit, wo undurchdringlicher Wald die jetzt kahlen Rücken bedeckte, fand Niemand, der die Schluchten und Runsen dazwischen nicht kannte, weder hinein, noch heraus. Rings herum liegen die Berge. Nach Norden führt ein Weg durch eine Reihe von Einsattelungen nach Scheifling, ein anderer über Neumarkt in das Murthal,

nach Süden auf schwer zu findendem Pfade über das sogenannte Alpel nach Althofen in Kärnten, und nur ein einziger offener Weg führt am östlichen Ende des Kessels unterhalb Mühlen nach Hüttenberg. Die Straße dahin zieht aber am Fuße steiler Berge und am Saume eines Sumpfes, „Hörfeld“ genannt, hinter welchem ein Bergabsatz mit altem Gemäuer und Thurm, Schloß Althaus, herabdräut. Hier mußte Koreja gestanden haben.

Die Festungen der barbarischen Völker jener Zeiten dienten nicht zum Schutze der Grenzen, sondern als Schlupfwinkel und Zufluchtsorte im Falle des Krieges, und hatten keine steinernen Mauern und Thürme, sondern nur Pfahlwerk aus mächtigen Baumstämmen, Wälle und Gräben, hinter welchen die hölzernen Blockhäuser standen.

Appianus beschreibt in seiner illyrischen Geschichte*) den Kampf um eine solche Bergfestung im heutigen Krain, nämlich Metulum, welche Kaiser Augustus erstürmte. Undurchbringliche Waldungen umgaben sie, wo das wilde Bergvolk der Sapyden im Hinterhalte lauerte. Der Kaiser mußte auf fast unzugänglichen, steilen Wegen vorrücken, auf den Anhöhen zu beiden Flanken begleiteten Truppenabtheilungen seine Colonne, während der Wald vor ihm niedergelegt wurde. In solcher Weise gelangte er unter großen Verlusten bis vor die Festung, welche auf zwei Hügeln erbaut war und von 3000 Mann vertheidigt wurde. Hier begann der Verzweiflungskampf. Mit allen Belagerungs-Instrumenten wurde regelrecht angegriffen, und als die äußerste Mauer genommen war, hatten die Belagerten hinter derselben eine zweite aufgeführt. Augustus aber ließ die genommene Mauer verbrennen (sie mußte also von Holz gewesen sein) und griff die zweite an. Schließlich verbrannten die Belagerten selbst Alles sammt Weibern und Kindern und weiheten sich dem Tode, so daß von der ungeheueren Stadt, wie Appian sagt, auch nicht eine Spur zurückgeblieben ist.

Eine solche Bergfestung war auch Koreja, nur ist sie nicht von den Römern erstürmt worden. Zuerst wird sie genannt im Jahre 113 v. Chr., als das Volk der Cimbern von Norden kam und über die Donau bis zu den Stordiskern im südlichen Krain vordrang. Der römische Consul Papirius Carbo, einen Einfall nach Italien befürchtend, besetzte die Höhen unweit Aquileja und hieß sie das Gebiet der Gastfreunde Roms räumen. Als sie sich diesem Gebote fügten, ließ er sie durch Führer auf Um-

*) Appianus, Illyr. Buch IX., Cap. 18—21.

wegen bis in die Nähe von Noreja geleiten, wohin er mit seinen Truppen auf kürzeren Wegen voraneilte, um sie hinterlistig zu überfallen. Allein die Römer erlitten dort bei Noreja von den Cimbern eine derartige Niederlage, daß nur ein Umwetter sie vor gänzlicher Vernichtung schützte. Die Cimbern aber wandten sich westwärts zu den Helvetiern.

Es ist Manches an dieser Nachricht unaufgeklärt, zumal, daß die Cimbern nach diesem Siege sich nicht nach Italien wandten, sondern als ob sie die Besiegten gewesen wären, den Rücken fehrten. Lassen wir aber unsere Ansicht über die Lage Norejas gelten, so wird die Erklärung sehr einfach. Dann sind die römischen Truppen den kürzesten Weg von Aquileja durch Kärnten, Noreja vorbei, entweder über Hüttenberg oder Althofen gezogen und haben die auf Umwegen durch das Murthal heraufkommenden Cimbern etwa bei Scheifling überfallen. Bei solcher Sachlage konnten diese Letzteren selbst als Sieger nicht nach Süden vordringen, weil ihnen die Festung Noreja mit allen ihren Verhauen und Hindernissen im Wege lag.

Einen ähnlichen Fall erwähnt J. Cäsar*) um ein Menschenalter später von den Bojern, welche, von Osten kommend, Noreja angriffen, aber unverrichteter Dinge abziehen mußten und sich zu den Helvetiern begaben.

Im Jahre 15 v. Chr. ergaben sich die Noriker den Römern und behielten wenigstens anfangs ihre Selbstständigkeit unter einheimischen Fürsten. Daß die Römer damals die Schleifung der Festung Noreja gefordert hätten, ist nicht bekannt. Plinius nennt sie aber unter jenen Städten, welche zu seiner Zeit nicht mehr bestanden haben.***) Der Celftenfestung Noreja wird später nicht mehr erwähnt. Wie es gekommen, daß Noreja unter den Städten Noricums verschwand, ist nirgends verzeichnet, allein es ist aus der Lage der Dinge leicht erklärlich. Die Celften bedurften nach ihrer Unterwerfung unter die Römer keines solchen Schlupfwinkels und Zufluchtsortes mehr, und die Römer bedurften keiner Grenzfestung an diesem Orte. Nachdem aber Noreja schwerlich jemals dauernd, sondern nur zur Zeit der Gefahr von den Celften bewohnt worden war, so wurde es zur Römerzeit gänzlich verlassen und das hölzerne Pfahlwerk und die Blockhäuser ver-

*) Caes. de bell. Gall. I. 15.

***) Plinius. Nat. III. 19.

fien. In den ältesten Urkunden heißt die Gegend „desertae alpes“ und heutzutage „Einöb“. Wir brauchen also gar nicht anzunehmen, daß Noreja gewaltfam zerstört worden ist, um uns zu erklären, daß man keine Spur dieses Ortes mehr findet, ja selbst Gräber werden schwerlich dort zu finden sein, weil der Ort niemals dauernd bewohnt war. Der Name Noreja, welcher in der Tabula Peutingeriana als Straßenstation zwei Mal erscheint, ist wahrscheinlich nur mehr eine Reminiscenz an die Festung gewesen. Die Römer mußten zur Zeit, als diese Straße angelegt wurde, was muthmaßlich unter Kaiser Septimius Severus geschah, noch ganz gut gewußt haben, wo die Festung gestanden hatte. Wenn sie nun eine südliche Stelle und dann eine zweite an der nördlichen Grenze des Vertheidigungsrayons, allenfalls bei Scheifling, welche beide Punkte immerhin, sowie die Tabula Peutingeriana angibt, 13.000 römische Passus von einander entfernt sein konnten, gleichnamig als Noreja bezeichneten, so hat dies nichts Befremdliches, umsoweniger, als sich an diese Punkte kriegerische Erinnerungen knüpften. Zwischen diesen beiden Straßenstationen lag das Gebiet der einstigen Waldfestung, welches gänzlich verödet und verlassen war.

Nicht ohne Interesse ist es, hinzuzufügen, daß beinahe 2000 Jahre später, nachdem der römische Consul Papirius Carbo den Gebirgspass bei Noreja überschritt, um die Cimbern anzugreifen, nämlich im Jahre 1797, der große Napoleon denselben Weg nahm und am 2. April von Klagenfurt aus über Friesach durch die Klamm bei Einöb vordrang, während Erzherzog Carl durch die Benützung des Thalkessels bei Müllen den Rückzug der österreichischen Armee bewerkstelligte. Die Wichtigkeit der Lage dieses Thalkessels ist zu groß, als daß sie den kriegskundigen Celten entgangen sein konnte.

C. B. Hauser.

Mittheilungen aus dem Geschichtsvereine.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Geschenke.

Von Herrn Dr. Friedr. Fossel, k. k. Finanz-Procurator, ein Privileg Maria Theresia's vdo. 1757 für die Apotheker zu Graz und einen Apothekerlehrbrief vom Jahre 1762.

Von P. Gregor Einspieler, Pfarrer zu Arnoldstein, ein Handwerksprotokoll der Völkermarkter Kiemerzunft 1600—1715 und eine Urkunde Kaiserin Maria Theresia's, worin sie die Satzungen des Kiemerhandwerks zu Klagenfurt bestätigt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [78](#)

Autor(en)/Author(s): Hauser Karl

Artikel/Article: [Noreja, eine celtische Bergfestung. 150-154](#)